

Inhaltsverzeichnis

- [Die Zürcher Lichtwoche 1932](#)
 - [Frühes Beispiel einer konzertierten Aktion von Wirtschaft,](#)
 - [Technik und moderner Gestaltung](#)
 - [Grosse Kampagne für zeitgemäss Beleuchtung](#)
 - [Die Lichtwoche und der Werkbund](#)
 - [Literatur und Quellen](#)
 - [Zum Autor](#)
 - [Résumé](#)
 - [La Semaine zurichoise de la lumière de 1932](#)
 - [Riassunto](#)
 - [La Settimana della luce a Zurigo nel 1932](#)

Die Zürcher Lichtwoche 1932

Frühes Beispiel einer konzertierten Aktion von Wirtschaft,

Technik und moderner Gestaltung

In der Schweiz erreichte die von der Kunst- und Architekturavantgarde eingeleitete Erneuerung der visuellen Kultur ihren Höhepunkt in Zürich um 1932. Denn wenige Monate vor der vom 1. bis 9. Oktober dieses Jahres durchgeführten Lichtwoche war die Zürcher Werkbundsiedlung Neubühl, ein Hauptwerk des Neuen Bauens, bezugsbereit geworden. In den dort eigens zu diesem Anlass mit modernen Möbeln und Beleuchtungskörpern eingerichteten Musterwohnungen sahen viele Besucher erstmals, was Neues Wohnen ist. Gleichzeitig sah die in den Formen des Neuen Bauens entworfene Zürcher Kunstgewerbeschule ihrer Fertigstellung entgegen.

Zürich stand im Herbst 1932 vorübergehend im Zentrum des internationalen Interesses an avantgardistischer Kunst: Das Kunsthaus präsentierte die weltweit erste Museumsausstellung von Pablo Picassos Werk. 34 000 Besucher kamen von überall her, um sich die Gemälde anzusehen. Viele von ihnen dürften bei einbrechender Dunkelheit auch die anlässlich der Lichtwoche in den Strassen der Innenstadt installierten Sonderbeleuchtungen bewundert haben. Auch der Schweizerische Werkbund liess sich diesen Moment erhöhter kultureller Aktivitäten in Zürich nicht entgehen und führte dort zur gleichen Zeit seine Jahrestagung durch. Im Zentrum des Anlasses stand die Frage, wie die Zusammenarbeit zwischen Werkbund und Industrie zukünftig noch intensiviert werden könnte. Die Tagespresse kommentierte den Anlass aussergewöhnlich ausführlich (vgl. Literatur/Quellen). Der Bau der grossen Werkbundsiedlung Neubühl und die Lichtwoche waren die ersten Schritte in Richtung einer solchen Zusammenarbeit.

Grosse Kampagne für zeitgemässe Beleuchtung

Berlin, die Stadt der grossen Elektrizitäts Firmen AEG und Siemens, hatte bereits 1928 eine Lichtwoche durchgeführt. Die Zürcher Trägerschaft der gleichnamigen Veranstaltung, an der die beiden Berliner Firmen präsent waren, knüpfte dort an. Es ging in der Limmatstadt ebenfalls darum, die Öffentlichkeit in die zeitgemässe Verwendung des elektrischen Lichts in Aussen- und Innenräumen einzuführen. Die Trägerschaft war die «Zentrale für Lichtwirtschaft», eine Interessengemeinschaft aus Elektrizitätswerken und Firmen, die Beleuchtungskörper und Lichtreklamen herstellten. Mit dem Begriff «zeitgemäss» gingen die Verantwortlichen bewusst auf Distanz zu dem damals in Wohnzimmern weitverbreiteten elektrifizierten Kronleuchter alter Schule. Die ortsansässige Touristikbranche nahm sich für die Lichtwoche der Aufgabe an, landesweit möglichst viele Interessenten zu mobilisieren, denn die Lichtwoche sollte ein grosses Volksfest werden, eine Art elektrische Variante des Seenachtfestes, so wie es sie in Zürich in regelmässigen Abständen gab und immer noch gibt.

Heute wissen die Veranstalter grosser Anlässe, dass der eigentliche «Event» allein nicht genügt, um die Massen anzulocken. Es braucht mehr: Budenstadt, Feuerwerk, Freiluftkonzerte, Kunst Flugstaffel, Luftballons für Kinder und Strassenakrobaten müssen das Angebot ergänzen. Es ist, wie wenn in der Schweiz die Entwicklung zum «Megaevent» mit der Zürcher Lichtwoche eingeleitet worden wäre. Jedenfalls wies ihr Rahmenprogramm erstaunlich viele Nebendarbietungen auf: Lichtball in der Tonhalle sowie in den Strassen Lichtkorso, Lichtstafette und Kinderumzug, dann auf dem See Lichtfontäne, Motorbootrennen und Wasserspiele sowie anderswo unter Flutlicht nächtliches Fechten, Tennis und Turnen. Hinzu kamen Rundflüge über die «Grossstadt bei Nacht». Walter Mittelholzer, der bekannte Flugpionier, pilotierte sie. Auf dem grossen Lunapark beim Bellevueplatz liess sich zudem beobachten, wie rotierende Karusselle, sofern sie ausreichend mit Glühbirnen bestückt waren, faszinierende Lichtkreisel bildeten. Offensichtlich ging es im Rahmenprogramm der Lichtwoche darum, dem Publikum zu suggerieren, auf welch mannigfaltige Weise es zukünftig im Schein des elektrischen Lichts die Nacht erobern könnte. Die Präsentation des Hauptprogramms, das der zeitgemässen Verwendung des elektrischen Lichts in Aussen- und Innenräumen galt, fand an zwei verschiedenen Orten statt: einerseits auf den Strassen und Plätzen der Innenstadt und anderseits im Kunstgewerbemuseum. So waren in der Innenstadt die erstmals in kräftiges Flutlicht getauchten Zürcher Monumentalbauten wie Kirchen und Hochschulen neu zu entdecken, überdies auch die sogenannten Lichtstrassen, wie Bahnhofstrasse und Limmatquai. Bei den eigens zu diesem Anlass errichteten Lichtmonumenten handelte es sich um transparente Grossvolumen, deren innere Lichtquellen hell nach aussen strahlten. Eine andere Art, das städtische Nachtbild markant aufzuhellen, führten diejenigen Gebäude vor, die – wie die Warenhäuser Jelmoli und Bally – ihre Konturen für diesen Anlass mit aufgesetzten Leuchtstoffröhren nachzeichnen liessen. Auf diese Weise entstanden faszinierende Lichtarchitekturen. Dieser damals noch junge Lichtträger hiess wegen seiner neuen Eigenschaft auch «biegsames Licht». Zahlreiche Lichtreklamen demonstrierten in den Geschäftsstrassen, wie das biegsame Licht in den Dienst der Werbung gestellt werden kann. Gleichermaßen war auch an den unzähligen neuartig beleuchteten Schaufenstern zu beobachten. Anders als in Berlin, London oder New York, wo grosse, helle und bunte Lichtreklamen bereits vor 1900 überall unkontrolliert zu «lodern» begannen, sorgte Zürich schon früh mit gesetzlichen Bestimmungen dafür, dass in dieser Hinsicht kein Flächenbrand ausbrechen konnte. Die Aussenwerbung durfte das Strassenbild nicht «verunstalten». 1928 wurde eine städtische Amtsstelle für Aussenreklamen geschaffen, welche die eingereichten Gesuche auch auf ihre ästhetische Verträglichkeit mit der Architektur prüfte. Mit Ausnahme einiger weniger Warenhäuser und Grosskinos sind deshalb die leuchtenden Fassadenbeschriftungen bis heute massvoll geblieben.

Das Zürcher Kunstgewerbemuseum, das sich 1932 noch in einem Flügel des 1898 erstellten

Schweizerischen Landesmuseums befand, präsentierte während der Lichtwoche die Ausstellung «Das Licht in Heim, Büro und Werkstatt». Ziel dieses Anlasses war, in der Öffentlichkeit der zeitgemässen Innenraumbeleuchtung zum Durchbruch zu verhelfen. Der Leiter des Museums und der Kunstgewerbeschule, Alfred Altherr, war Gründungsinitiant des Schweizerischen Werkbundes, der sich vor hundert Jahren, am 17. Mai 1913, in ebendiesem Museum formiert hatte. Führt man sich rückblickend die Namen der an der Lichtwoche beteiligten Personen und Firmen vor Augen, so fällt auf, dass eine Mehrheit von rund zwei Dutzend Persönlichkeiten im damaligen Mitgliederverzeichnis des SWB zu finden ist. Auf alle im folgenden Abschnitt erwähnten Namen trifft dies zu.

Die Lichtwoche und der Werkbund

Die im SWB zusammengeschlossenen Architekten, Künstler, Grafiker, Produktgestalter, Gewerbetreibenden und Industriellen unternahmen in den beiden Jahrzehnten nach der Vereinsgründung viel, um die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass maschinelle Serienprodukte in einfacher «Zweckform» zeitgemässer und ökonomischer seien als kostspielige manuelle Einzelanfertigungen nach historischen Stilvorlagen. Die Lichtwoche bot den beteiligten Werkbund-Mitgliedern die Möglichkeit, ihr reformerisches Vorhaben nun auch auf das Gebiet der elektrischen Beleuchtung auszuweiten. Unter den Mitgliedern des Organisations- und Ausstellungsausschusses befanden sich neben Alfred Altherr auch Karl Egenter, der Architekt der neuen Zürcher Kunstgewerbeschule, und Max Dalang, der Gründer der ersten grossen Werbeagentur der Schweiz. Anton Stankowski, Dalangs Chefgrafiker, entwarf das eindrückliche Plakat der Lichtwoche. Es zeigt ein grafisch stilisiertes Strahlenbündel im Nachthimmel und visualisiert so treffend das Thema der Veranstaltung. Stankowski war 1930 als modern konzipierender Entwerfer von Deutschland nach Zürich gekommen, wo er in der Folge die Modernisierung der schweizerischen Werbegrafik sichtbar beschleunigte. Alfred Willimann, der an der Zürcher Kunstgewerbeschule unterrichtete, konzipierte das Plakat zur Ausstellung «Das Licht in Heim, Büro und Werkstatt». Max Bill gestaltete die Aussenbeschriftung und die Aussenbeleuchtung dieser Ausstellung. Bill stand damals am Anfang seiner steilen Karriere als Gebrauchsgrafiker, Architekt, Maler, Plastiker, Produktgestalter und Theoretiker der «konkreten Gestaltung». Für seine avantgardistischen Mitstreiter aus dem Werkbund entwarf er in jenen Jahren zahlreiche Drucksachen, die in die Geschichte der Schweizer Gebrauchsgrafik eingehen sollten.

Sigfried Giedion wohnte in Zürich, als er sich als Kunsthistoriker und Wortführer der internationalen Architekturavantgarde an mehreren Projekten der Zürcher Reformbewegung wie der Werkbundsiedlung Neubühl und der Wohnbedarf AG beteiligte. Im Jahr der Lichtwoche stellte er sich in den Dienst der Produktion zeitgemässer Beleuchtungskörper, indem er vorübergehend die Leitung der Projektabteilung der Lampenfabrik BAG Turgi übernahm. Dort interessierte ihn besonders die Entwicklung eines neuen Lampentyps für indirektes Licht. Das Ergebnis, eine schlicht geformte Ständerlampe, hiess «Indi-Leuchte». Ihr Prototyp war in der Ausstellung «Das Licht» zu sehen. Dalang und Stankowski warben für die BAG und Bill für die Wohnbedarf AG, welche die «Indi-Leuchte» zusammen mit modernen Typenmöbeln und anderem zeitgemäßem Einrichtungsbedarf in ihrem Verkaufssortiment führte. Emil Klöti, der sozialdemokratische Zürcher Stadtpräsident und Fördermitglied des SWB, fungierte als Schirmherr der Lichtwoche - es waren die Jahre des «Roten Zürich». Hat man die an der Lichtwoche federführend Beteiligten ihrer Funktion entsprechend eingeordnet, so entsteht zu Recht der Eindruck eines reibungslos funktionierenden Netzwerks. Dieses war zugleich dafür verantwortlich, dass die Grossveranstaltung in Zürich in Kürze eine Vielzahl anschaulicher Beispiele einer zeitgemässen Anwendung des elektrischen Lichts in Aussen- und Innenräumen hervorbrachte.

Literatur und Quellen

«Werkbund-Tagung» [Sie fand in Zürich zeitgleich mit der Lichtwoche statt]. In: *NZZ*, 9. Oktober 1932.

Christoph Bignens. *Geschmackselite Schweizerischer Werkbund*. Zürich 2008.

«Erster Wettbewerb der Zürcher Lichtwoche 1932». In: *NZZ*, 29. Mai 1932.

«Globi führt die Kindergruppe» [durch die Lichtwoche]. Informative Anzeige des Zürcher Warenhauses Globus. In: *NZZ*, 28. September 1932.

Das Licht in Heim, Büro und Werkstatt. Wegleitung 111 des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich 1932.

Zürcher Lichtwoche. Of zielles Programm. Zürich 1932.

«Zur Lichtwoche zu Jelmoli». Informative Anzeige des gleichnamigen Zürcher Warenhauses. In: *NZZ*, 2. Oktober 1932.

«Zürcher Lichtwoche». In: *NZZ*, 2. Oktober 1932. «Zürcher Lichtwoche». Anzeige der Veranstalter, Grafiker Anton Stankowski. In: *NZZ*, 3. Oktober 1932. «Zürich im Licht – aus dem Flugzeug gesehen». In: *Tages-Anzeiger der Stadt Zürich*, 5. Oktober 1932. Peter Meyer. «Zürcher Lichtwoche». In: *Das Werk*, 11/1932.

W. Trüb. «Lichtwirtschaft und Zürcher Lichtwoche». Sonderdruck aus: *Elektrizitäts-Verwertung*, Heft 8/9, 1932/33.

Christoph Bignens. «Lichter der Grossstadt. Wie das elektrische Licht Zürichs Nachtbild aufhellte». In *NZZ*, 28. Mai 1986.

Claudia Colombini. «Die Zürcher Lichtwoche 1932». In: *Turicum*, Heft Winter 1986.

Friederike Mehlau-Wiebking, Arthur Rüegg, Ruggero Tropeano. *Schweizer Typenmöbel 1925–1935. Sigfried Giedion und die Wohnbedarf AG*. Zürich 1989.

Stanislaus von Moos. *Industrieästhetik*. Disentis 1992.

Zum Autor

Christoph Bignens, Dr. phil., Kunsthistoriker, Publizist. Zuletzt erschien *Reklame im Stadtbild. Gebäudebeschriftung, Lichtreklame und Plakatierung in Zürich*. Hrsg. Stadt Zürich, Hochbaudepartement, Amt für Städtebau 2009. Kontakt: ch.bignens@bluewin.ch

Résumé

La Semaine zurichoise de la lumière de 1932

La Semaine zurichoise de la lumière eut lieu, sur neuf jours, en octobre 1932. Issus du secteur de l'électricité, ses organisateurs entendaient montrer au public comment la lumière électrique pouvait être utilisée de façon moderne. Chaque soir se déroulaient, dès la tombée de la nuit, des cortèges éclairés de manière festive, ainsi que des compétitions sportives et des jeux d'eau placés sous le feu des projecteurs. Des tours en avion permettaient d'admirer d'en haut la mer de lumière produite par

la ville. Plusieurs bâtiments historiques du centre-ville étaient illuminés. De nombreuses vitrines et enseignes lumineuses montraient comment l'électricité pouvait être mise au service de la publicité. Le Musée zurichois des arts appliqués exposait quant à lui des lampes modernes destinées à l'habitat et au bureau. Participèrent à la mise sur pied de la manifestation plus d'une vingtaine de membres du Schweizerischer Werkbund. Cette association avait été créée le 17 mai 1913 à Zurich, par un groupe d'architectes, d'artistes et d'industriels progressistes qui s'étaient fixé pour tâche de réformer la collaboration entre art et industrie. La Semaine de la lumière leur offrait une occasion bienvenue d'étendre les réformes au domaine de l'éclairage électrique.

Riassunto

La Settimana della luce a Zurigo nel 1932

La Settimana della luce si tenne a Zurigo nell'ottobre del 1932 per una durata di nove giorni. Gli organizzatori, attivi nel settore dell'industria elettrica, volevano presentare al pubblico soluzioni illuminotecniche moderne. All'imbrunire si svolgevano cortei illuminati a festa, così come gare sportive e giochi d'acqua alla luce di fari. Voli panoramici consentivano la visione dall'alto del mare di luci della città. Le facciate di diversi edifici storici nel nucleo cittadino vennero illuminate in modo particolarmente efficace. Numerose vetrine e insegne luminose mostravano l'impiego della luce elettrica al servizio della pubblicità. Il Museo di arti applicate di Zurigo presentò per l'occasione lampade moderne per la casa e l'ufficio. All'organizzazione della Settimana della luce parteciparono oltre due dozzine di membri dello Schweizerischer Werkbund. Quest'ultimo era stato creato il 17 maggio 1913 a Zurigo da un gruppo di architetti, artisti e industriali di spirito avanguardista, che si erano proposti di riformare la collaborazione tra arte e industria. La Settimana della luce offrì loro una felice opportunità per estendere le riforme al campo dell'illuminazione elettrica.